

Verleihung des EuroNatur-Preises 2024

Bodenseeinsel Mainau am 10. Oktober 2024

Dankesrede der Preisträgerin Anita Idel

Ganz herzlichen Dank an Euro Natur, an alle, die zu der Entscheidung beigetragen haben, mir diesen Preis zukommen zu lassen. Und natürlich auch ganz herzlichen Dank für diese Laudatio. Einen Preis zu erhalten, ist immer bewegend. Dieser hier war sowieso schon bewegend als die Vorgänger, weil sich wirklich, ja was soll ich sagen, Leidgenossen, die mich in meinem Leben begleitet haben, entschieden haben, ihn mir zu verleihen – und dann diese so persönliche Laudatio. Ja, da muss ich erst mal durchatmen. Ich freue mich auch deshalb so sehr, weil ich vom ganzen Herzen her Netzwerkerin bin. Wir brauchen Kommunikation, wir brauchen Kooperation auf allen Ebenen. Und das ja umso mehr, je mehr das Netzwerk des Lebens – die Netze des Lebendigen – zerschlagen werden, vergiftet werden, zerstört werden. Umso mehr sind wir alle gefragt, auf allen Ebenen. Und umso mehr freue ich mich auch über alle, die heute den Weg hierhin gefunden haben.

Wie sind wir dahin gekommen, wo wir heute sind?

Das zu ergründen ist wesentlich, um aus diesem Dilemma herauszufinden. Bis Menschen sesshaft wurden, waren Menschen und Tiere unterwegs, um Nahrung zu suchen: Essbare Pflanzen, essbare Tiere – in einer Welt ohne Zäune. Und Jahrtausende später als Gesellschaften einen Namen suchten für unseren Planeten, hat ihr Erfahrungswissen viele dazu geführt, ihn nach der Basisressource zu benennen: Erde. Mit der Sesshaftigkeit haben Menschen aber letztendlich dieses Erfahrungswissen verloren. Wann, wo, was, wuchs, zu welcher Jahreszeit? Das gilt für die eigene Ernährung, aber das gilt natürlich umso mehr für die Ernährung der inzwischen domestizierten Tiere. Das betrifft die Quantität, aber das betrifft vor allen Dingen auch die Kräutlein: Wann wuchs wo was, welche Tierart suchte, wann wo welches Kräutlein auf? Und dieses eben auch für Prophylaxe und Therapie.

Das Drama der Sesshaftigkeit. Häufig wird ja die Geschichte von Kain, dem Ackerbauern und Abel, dem Hirten, reduziert, – reduziert auf einen Bruderzwist. Aber wir müssen uns klarmachen, diese Geschichte, dieses Drama ist erst tausende Jahre später aufgeschrieben worden. Von Sesshaften. Denn ob Altes Testament oder andere Schriften, sie wurden immer geschrieben von Sesshaften und aus dem Blickwinkel der Sesshaften. Konfrontation statt Kooperation, Kain gegen Abel. Machtet euch die Erde untertan, ist das Mantra der Sesshaften. Dieses Mantra macht auch vor den Menschen – über die Frauen hinaus – nicht Halt. Die Unterjochung der vielen durch die wenigen, die Versklavung ganzer

Völker, die Dezimierung Indigener: immer verbunden mit dem Raubbau an den überlebenswichtigen Ressourcen. Der Kolonialismus erlaubte später noch weitere Dimensionen der Ausbeutung – bis hin zur sukzessiven Ausrottung von Flora und Fauna.

Wie sind wir da hingekommen und wie kommen wir da wieder raus?

Eine große Chance wurde vertan im Rahmen der Aufklärung. Keine Reflexion aus Vernunft und Empathie über die Natur und deren Zerstörung. Nein, das zuvor religiös verbrämte Unterwerfungsmantra wurde integriert, ehe die Naturzerstörung überhaupt wirklich hinterfragt worden war. Das Unterwerfungsmantra wurde damit letztlich manifestiert. Zuvor war diese „Industrie der Rechtfertigung“, so nennt es Philipp Blom, der Historiker und Philosoph, theologisch basiert und nun sollte, wir sind in der Aufklärung, die Sonderstellung des Menschen auf wissenschaftliche Grundlage gestellt werden. Ich sage, auf eine vermeintlich wissenschaftliche Grundlage, denn letztendlich wurde die Ausbeutung durch die Sonderstellung des Menschen nur neu geframed: Der Kaiser, er war und blieb und bleibt nackt. So verschlingt die Industrie der Rechtfertigung Milliarden – heute durch irreführende Werbung und durch zum Teil absurde Argumentationen in Nachhaltigkeitsberichten.

Die Macht der Definition: Erst der Monotheismus hatte die Sonderstellung des Menschen ermöglicht und die brachiale Zerstörung der Natur gerechtfertigt. Aber nichts hat diese Naturzerstörung so Richtung Untergang beschleunigt wie die fossil getriebene Industrialisierung der vergangenen beiden Jahrhunderte. Das ist Risiko und Drama, denn verschärft wird diese Situation, diese Entwicklung ja dadurch, dass durch die Industrialisierung die Landwirtschaft selbst zu ihrem größten Totengräber wird. Es ist der agrar-industrielle Mainstream, der diese Totengräberarbeit vollbringt und deshalb ist es nicht verwunderlich, sondern zwangsläufig, dass bezüglich der Überlebensbedrohungen, der Überschreitung planetarer Grenzen, zwei Aspekte vorne stehen: nämlich der Verlust der biologischen Vielfalt und die Überschüsse von Stickstoff, die ja ganz wesentlich für diesen Niedergang der biologischen Vielfalt sind.

Stickstoffüberschüsse, wie sind wir dahingekommen?

Diese Entwicklung geschieht weiterhin und weltweit in Namen eines Mannes, dem aber auch jeglicher juristische Beistand gegönnt werden sollte, um von seinem Ruf als Vater der Agrarchemie rehabilitiert zu werden. Ja, Justus von Liebig. Er lebte von 1803 bis 1873 und war im Rahmen des sehr massiven Bevölkerungszuwachses zu der Erkenntnis gekommen, dass die übliche Düngepraxis nicht mehr ausreichen würde: Das, was insbesondere die Rinder über den Winter an Mist und Jauche in den Ställen hinterließen und was dann im kommenden Frühjahr den Äckern zugutekam, dass dieses auf Dauer (!) nicht mehr reichen würde. Zumal durch die Verstädterung auch immer weniger menschliche

Exkreme über die Abtritte wieder in die Böden gelangten, sondern in Flüsse, die sie zu stinkenden Kloaken machten. Eine Schere tat sich auf zwischen der Zunahme der Weltbevölkerung und dem Brotbedarf. Dieser erforderte zunehmenden Getreideanbau, was auf Kosten von Grasland – Weiden und Wiesen – erfolgte, sodass damit aber genau den Rindern, jenen Weidetieren, die Futtergrundlage entzogen wurde. Es heißt ja, „die Wiese und die Weide sind die Mutter des Ackerlandes“. Denn die Exkreme kamen dem Acker zugute. Also vor diesem Hintergrund kam Justus von Liebig – der Not geschuldet – zu der Schlussfolgerung, die Lösung des sich anbahnenden Welthungerproblems läge künftig in chemischen Fabriken, in der industriellen Synthese insbesondere von Stickstoff. Ja, aber er hat kontinuierlich weitergedacht und er hat sich gefragt, was dieser chemische Ansatz für die Bodenfruchtbarkeit bedeutet und vor allem, was er auf Dauer (!) für die Bodenfruchtbarkeit bedeutet. So lautete seine Fragestellung und schon im Laufe der 1850er Jahre erkannte er, dass er sich geirrt hatte und das hat er publiziert: 1862 wurde sein Spätwerk veröffentlicht, in dem er erklärt, dass und warum Stickstoff zwingend aus organischen (!) Quellen dem Boden zugeführt werden müsse und entsprechend warb er weiterhin für die Verwendung tierischer Exkreme und auch für die Reintegration menschlicher Fäkalien.

Justus von Liebig war lange tot, als dann Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich die großindustrielle Synthese von Ammoniak erfunden wurde, das Haber-Bosch-Verfahren. Und er war seit 40 Jahren tot, als dann im Jahr 1913 weltweit zum ersten Mal eine entsprechende Produktionsanlage in Betrieb genommen wurde – durch BASF in Deutschland. Und dennoch muss Justus von Liebig bis heute und weiterhin als der Protagonist der chemischen Düngung herhalten. Sein wissenschaftliches Spätwerk, seine Selbstkritik, sein eindeutiges Bekenntnis zur organischen Düngung – niedergeschrieben auf 500 Seiten: Man sucht es in Liebig-Chroniken vergeblich.

Wie sind wir immer weiter dahin gekommen – und wie ging es weiter?

Die Fragestellung des *Weltagrarberichtes* vor 20 Jahren lautete: Sind wir da, wo wir in Bezug auf den Welthunger und die Mangelernährung stehen, trotz oder wegen des Mainstreams in Forschung, Lehre und Praxis hingekommen? Wegen! Klares Ergebnis: „Business as usual is not an option!“ Billig ist nur scheinbar billig! Es ist nur billig aufgrund der Externalisierung der unglaublichen Kosten der Schäden in Bezug auf die Menschen und die Ökologie. Ja, und genau das war meine Ausbildung im Studium der Agrarwissenschaften und der Tiermedizin: Maximieren und Reparieren. Dafür bin ich quasi gut ausgebildet worden. Als verlängerten Arm der Fleischindustrie haben wir uns in der *Arbeitsgemeinschaft kritische Tiermedizin* bezeichnet. Maximieren, was bedeutet das? Es geht um einen krankhaften Leistungsbegriff. Es geht um Höchstleistung, die dann allein bemessen wird in Kilogramm oder Liter pro Zeit oder in Tonnen pro Hektar. Es geht nicht um eine Kuh, die bei Wind und Wetter und wechselndem Futterangebot Jahr um Jahr ein Kalb aufzieht. Und Reparieren? Nicht wie

heute im Repair-Café, nein dieses Reparieren ist ebenfalls Ausdruck eines krankhaften Agrarsystems; denn gemeint ist fast immer: Chemie. So haben wir den Stall, also das Wohnhaus unserer landwirtschaftlich genutzten Tiere, zum Krankenhaus gemacht. Die Antwort ist immer Chemie: Reparieren, ob es nun Antibiotika, Antiparasitika, Fungizide, Herbizide, Pestizide sind oder das Übermaß an Desinfektionsmitteln. Alle die gerade Genannten haben eine antibiotische Wirkung. Das heißt, sie wirken alle auf jegliche Mikrobiome und die leben am dichtesten im Boden – unserer Basisressource.

2001 begegnete ich Professor Hartmut Graßl, IPCC-Mitglied – damals Vorstandsvorsitzender der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, der VdW, und zu dem Zeitpunkt seit fast 20 Jahren Direktor des Max-Planck-Instituts für Meteorologie. Er kommt vom Bauernhof aus Berchtesgaden – und liebt Kühe. Wir trafen uns in der gemeinsamen Pein darüber, dass die Kuh inzwischen am Klimapranter stand.

Professor Graßl war in großer Sorge um den weiteren Umbruch der fruchtbarsten Böden, die wir weltweit haben. Wir nennen sie ja auch Kornkammern. Sie sind extrem kohlenstoffhaltig und der Umbruch vom Grasland zu Ackerland setzt in enormer Menge Kohlenstoff frei und belastet so das Klima. Er fragte mich ganz konkret, ob die Prärien, die Bodenfruchtbarkeit dieser ungeheuer fruchtbaren Prärien, etwas zu tun habe mit dem Bison – mit den Weidetieren? Ja! Und das war der Start zu den Recherchen, die seitdem den Schwerpunkt meiner Arbeit ausmachen: zur Koevolution zwischen Weideland und Weidetieren.

Nun habe ich hier so viel über Niedergang gesprochen. Jetzt aber geht es nur noch um Potenziale. Um die Potenziale nachhaltiger Beweidung für die Bodenfruchtbarkeit – und damit verbunden auch immer um Klimaentlastung und biologische Vielfalt. Die Grasland-Ökosysteme stellen weltweit das größte Biom dar; damit sind sie auch die größte Permakultur und die größte Mischkultur – direkt gefolgt vom Wald. Damit erkennen wir bereits ein entscheidendes Erfolgskriterium für beide: denn Mischkultur bedeutet: biologische Vielfalt. Aber in Bezug auf ihre Wachstumsdynamiken sind die Grasland- und Wald-Ökosysteme völlig unterschiedlich. Sonst könnten wir durch Beweidung keine Flächen offenhalten, wie wir das nennen. Denn die Kuh macht ja dasselbe: Sie futtert die Baumschösslinge, sie futtert die Gräser; aber die Baumschösslinge erfahren einen Wachstumsstopp, die Gräser hingegen erleben einen Wachstumsimpuls.

Die Koevolution zwischen Weideland und Weidetieren ist damit verbunden, dass den Grasland-Ökosystemen permanent oder temporär ein wesentlicher Teil ihrer oberirdischen Biomasse entzogen wird – und sie profitieren davon! Was machen alle anderen Pflanzen? Keine will gebissen werden. Und viele verbrauchen eine Menge Energie, um nicht gebissen zu werden. Sie bilden Stacheln, sie bilden

Dornen und – vor allen Dingen – sie bilden Bitterstoffe. Und das ist extrem energieaufwendig. Aber ausgerechnet die Grasland-Ökosysteme, also die, denen wieder und wieder Biomasse entzogen wird, enthalten bei vergleichbarer Gesamtfläche weltweit gesehen tatsächlich mehr Kohlenstoff, als die weltweiten Wald-Ökosysteme. Ökosystem umfasst immer den oberirdischen Pflanzenwuchs, den unterirdischen Wurzelpflanzenwuchs und in dem Fall dann auch den Kohlenstoff in den Böden. Ja, wer speichert wo? Wer speichert wohin? Beim Wald können wir uns das sehr einfach vorstellen: Bäume speichern vor allem in die eigene Pflanzenbiomasse und das überwiegend oberirdisch ins Holz. Dort ist dann der Kohlenstoff aus der Fotosynthese gespeichert.

Und bei den Gräsern? Gräser speichern nicht vorrangig in die eigene Pflanzen-Biomasse, sondern investieren quasi in die Bodenbildung. Denn wenn wir wiederum vergleichen – die Böden der weltweiten Grasland-Ökosysteme und die Böden der weltweiten Wald-Ökosysteme, dann ist in den Grasland-Böden 50 Prozent mehr Kohlenstoff gespeichert als in den Waldböden. Dennoch ist die Wahrnehmung inzwischen eine völlig andere: Denn eine der erfolgreichsten Kampagnen ever hat bewirkt, dass wenn die Rede ist von Klima und Methan, nicht fossile Energie assoziiert wird, sondern die Kuh! Und diese so unglaublich erfolgreiche Kampagne ist ja deshalb so erfolgreich, weil Sie alle denken werden, Kampagne, wo denn?? Das ist gekonnt.

Der Klimakiller ist immer der Mensch! Wir sind die Treiber der Biodiversitätskrise und der Klimakrise, die ihrerseits ganz wesentlich durch die fossile Energie befeuert wird. Und in dem Rahmen auch durch die Düngung mit Stickstoff aus dem Haber-Bosch-Verfahren, zu dem auch Methan verwendet wird.

Ich komme zurück auf das, was ich eingangs bereits gesagt habe: Je mehr die Netzwerke des Lebens zerstört werden, umso wichtiger ist es, dass wir auf der Suche nach Lösungen miteinander kommunizieren und kooperieren. Und selbst, wenn wir dabei beruflich in Konkurrenz stehen, gilt es, dass wir für das Wesentliche in der Kommunikation bleiben, nach Wegen der Kooperation suchen und weiter Netzwerken...

Auch deshalb in diesem Rahmen nochmal ganz, ganz herzlichen Dank – für diesen Preis, für diese Laudatio und dass wir hier gemeinsam sein können. Herzlichen Dank.